

Ausdehnung der „Ohne Gentechnik“-Produktion bei Lebensmitteln: Wirtschaftliche Herausforderungen für die Futtermittelkette

Die deutsche Tierhaltung deckt ein Viertel ihres gesamten Eiweißfutterbedarfs über Sojaimporte (4,5 Mio. t Sojaschrotäquivalente), vor allem aus Brasilien und Argentinien, ab. In diesen Ländern liegt bei Sojabohnen der Anteil gentechnisch veränderter Sorten bei rund 95 Prozent, da deren wirtschaftliche Vorteile (Erleichterung des Anbaus, Pflanzengesundheit, Ertragssicherung etc.) und damit die Anreize für die Landwirte überwiegen (siehe Anlagen 1 und 2).

Verwendung von Futtermitteln in der Milchproduktion „Ohne Gentechnik“

Die Ankündigungen aus dem deutschen Lebensmitteleinzelhandel (LEH), zukünftig weitere Produkte des Eigenmarkensortiments „Ohne Gentechnik“ anbieten zu wollen, haben sich in den letzten Monaten konkretisiert. Branchenvertreter gehen aufgrund der zunehmenden Menge im Frischmilchbereich inzwischen von einer Standardisierung der „Ohne Gentechnik“-Handelseigenmarken in diesem Segment aus. Weitere Produktgruppen wie H-Milch, Quark oder Mozzarella, werden voraussichtlich folgen.

Offen ist, wie sich der Trend zur „Ohne Gentechnik“-Produktion auf die gelbe Linie – die Käseherstellung – auswirken wird, da die Produktionsanforderungen deutlich höher sind als bei Produkten mit geringer Verarbeitungstiefe. Hinzu kommen weitere Prozesskosten, die sich aus der Logistik und der Verwertung von Koppelprodukten (Molke etc.) ergeben können. Die Auswirkungen einer Ausdehnung der „Ohne Gentechnik“-Produktion auf die Futtermittelkosten bleiben schwer kalkulierbar. Aufgrund des verbreiteten Einsatzes von Sojaschrot aus gentechnisch veränderten Sojabohnen in der Tierernährung erfordert die o. g. Produktion Anpassungen im Rohstoffbezug und in der Rationsgestaltung.

Ernährungsphysiologisch und hinsichtlich der theoretischen Verfügbarkeit notwendiger Futterproteine ist der Verzicht auf gentechnisch veränderte Komponenten (insbesondere auf Sojaschrot, aber auch auf Körnermais oder Maiskleberfutter) in der Milchkuhfütterung möglich. An erster Stelle kommt als alternative Eiweißquelle Rapsschrot in Betracht. Generell wird der Einsatz von Rapsschrot in der Milchkuhfütterung bereits seit Jahren erfolgreich praktiziert und kontinuierlich ausgeweitet. Auf Basis der gegenwärtigen Rapsverarbeitung in Deutschland wäre die Versorgung des Milchviehsektors mit Rapsschrot vorerst gesichert. Eine Rationsumstellung unter Verwendung von Rapsschrot als alleinigem Eiweißfuttermittel ist relativ problemlos möglich,

solange auf einen entsprechenden Energieausgleich (Getreidezulage) in der Rationsgestaltung geachtet wird. Allerdings ist bei kurzfristig stark ansteigendem Bedarf an Rapsschrot durch großflächige Umstellung auf eine „Ohne Gentechnik“-Milcherzeugung mit deutlichen Kostensteigerungen zu rechnen. Aufgrund des starken Rückganges der Erntemenge von EU-Raps in 2016 (-10 Prozent), u. a. verursacht durch ungünstige Witterungsbedingungen, ist das Angebot an Rapssaat und Rapsschrot aus der Gemeinschaft abnehmend. Hinzu kommt, dass der Anbau von Raps in weiten Teilen der EU sein Maximum in der Fruchtfolge erreicht hat. Ferner ist die Wertschöpfung des Rapsanbaus mit der Zukunft des Biodieselabsatzes direkt verbunden. Die politischen Diskussionen, ob die Verwendung von Rapsöl für Biodiesel auch nach 2020 möglich sein wird, lassen derzeit keine signifikante Ausweitung des europäischen Rapsanbaus erwarten.

Weitere in Frage kommende Futterkomponenten (Körnerleguminosen) stehen von Region zu Region in unterschiedlicher Menge und vor allem zur innerbetrieblichen Verwertung in der Landwirtschaft zur Verfügung. Die verfügbaren Mengen sind trotz der im letzten Jahr auf Grund der Greening-Maßnahmen gestiegenen Anbaufläche zu gering, um den Bedarf auf Dauer zu decken. Auch Einheitlichkeit und Qualität der erforderlichen Partien sind nicht immer auf dem notwendigen Niveau.

Längerfristige Verfügbarkeiten mit Unsicherheiten verknüpft - Kombination aus europäischem Anbau und Importen notwendig

Für eine Ausweitung der Produktion „Ohne Gentechnik“ auf andere Sektoren wie Schweinefleisch müssten neben Rapsschrot andere Eiweißfuttermittel in ausreichender Menge verfügbar sein. Diese Eiweißfuttermittel müssen nicht nur den Bedarf decken, sondern auch den ernährungsphysiologischen Anforderungen entsprechen und dem Qualitätsanspruch der Endprodukte gerecht werden.

Eine Ausweitung des Rapsschroteinsatzes in der Geflügel- und Schweinefütterung steht im direkten Wettbewerb zu dessen Einsatz in der Milchkuhfütterung. Die alleinige Versorgung aller Tierarten über Rapsschrot ist nicht möglich. Dieser Eiweißbrücke könnte teilweise mit dem Anbau von Ackerbohnen, Futtererbsen und Lupinen begegnet werden. Die diesjährige Ertragssituation ist jedoch vielerorts ebenfalls durch wetter- und schädlingsbedingte Einbußen geprägt. Eine weitere Ausweitung des Anbaus bleibt trotz der politischen Anreize durch das Greening fraglich. Auch ist davon auszugehen, dass der Anbau von Körnerleguminosen auf Greening-Flächen wieder sinken wird, wenn das aktuell diskutierte Verbot der Anwendung von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln auf diesen Flächen tatsächlich umgesetzt werden muss. Darüber hinaus sind zur Stabilisierung der Ertragssicherheit bei Futtererbsen, Ackerbohnen und Lupinen weitere züchterische Anstrengungen notwendig.

Eine langfristige Bereitstellung von gentechnisch nicht veränderten Proteinfuttermitteln ist durch eine Kombination von europäischem Anbau und Importen aus Drittländern denkbar, sofern entsprechende Anreize (Prämien, Mehrkostenübernahme in der Lieferkette) sichergestellt werden können. Dabei muss zwingend berücksichtigt werden, dass eine Umstellung (Anbau, Logistik, Verarbeitung, Rationsumstellung) nur sukzessive erfolgen kann. Somit könnten bei verbindlicher Nachfrage frühestens ab 2018 höhere Mengen an zertifizierten gentechnisch nicht veränderten Sojabohnen und entsprechendes Sojaschrot vor allem aus Brasilien verfügbar sein. Voraussetzung hierfür bleibt, dass den brasilianischen Landwirten über mehrere Jahre Prämien für den Anbau konventioneller Sorten garantiert werden. Eine zunehmende Bedeutung werden zukünftig europäische Sojaherkünfte haben. Hier zeichnet sich eine kontinuierliche Ausweitung des Sojaanbaus und entsprechender Verarbeitungskapazitäten ab. Damit die Sojaproduktion ohne gentechnisch veränderte Sorten in Europa und Übersee aufrechterhalten bzw. ausgeweitet werden kann, muss der zusätzliche Aufwand für Erzeugung und Logistik im Markt preislich gewürdigt werden.

Wettbewerb um alternative Eiweißfuttermittel

Die Preisentwicklung bei erhöhter Nachfrage nach gentechnisch nicht veränderten Eiweißfuttermitteln ist kaum vorhersehbar. In der Vermarktungskette fallen bei der Saatgutherstellung, der Produktion auf dem Acker, der Verarbeitung in der Mühle, beim Transport und in der Futtermittelherstellung im Vergleich zu gentechnisch veränderter Soja höhere Kosten an. Diese Kosten sind auf Aufwendungen bei Zertifizierung, Kontrolle und Trennung der Warenströme zurückzuführen.

Des Weiteren ist bislang auch der Umgang mit Verschleppungen und ggf. daraus resultierenden Kennzeichnungsverpflichtungen nicht rechtssicher geklärt. Mögliche Schäden, die z. B. aus Rückrufen oder vertrauensstörenden Maßnahmen resultieren und das Image der Wirtschaftsbeteiligten beeinträchtigen könnten, sind nach wie vor kaum zu beziffern. Die Forschungsstelle der Europäischen Kommission, das Joint Research Center (JRC), schätzt, dass sich die Anzahl gentechnisch veränderter Pflanzenlinien global bis 2020 verdoppeln wird. Nach Auffassung des JRC wird sich dadurch die Verschleppungsproblematik weiter verschärfen.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass eine schrittweise Umstellung in Teilen des Milchsektors unter derzeitigen Bedingungen hinsichtlich Erntemengen und Qualitäten wahrscheinlich möglich ist. Problematisch wird es, wenn weitere Sektoren, wie z. B. die Rind- und Schweinefleischproduktion, auf eine „gentechnikfreie“ Fütterung umstellen. Dann würde sich die Konkurrenz um die verfügbaren Rohstoffe verschärfen und sehr wahrscheinlich erhebliche Kostensteigerungen nach sich ziehen.

In Bezug auf die Wettbewerbsfähigkeit der „gentechnikfreien“ Lebensmittelproduktion bilanziert das Thünen-Institut in seiner Stellungnahme für das BMEL, dass diese ausschließlich Bedeutung im deutschsprachigen Raum und in Teilen Frankreichs hat. In einem global agierenden Markt könnte der Verzicht auf den Einsatz gentechnisch veränderter Futtermittel daher zu deutlichen Nachteilen der deutschen Milch- und Fleischwirtschaft im Export und zur Verlagerung der Produktion in andere Länder führen, die von der Reduktion der Produktion in Deutschland profitieren würden.

Berlin, Bonn und Hamburg, November 2016

Quellen:

Johann Heinrich von Thünen-Institut (2016): Stellungnahme für das BMEL – Die Verfügbarkeit von nicht-gentechnisch verändertem Soja aus Brasilien
https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Landwirtschaft/Pflanze/GrueneGentechnik/TInichtgentSojaBrasilien.pdf?__blob=publicationFile

Institut für Agribusiness (2015): Sektorale und volkswirtschaftliche Auswirkungen von EU-Strategien zur Begrenzung von eiweißreichen Importfuttermitteln bzw. zur Umstellung auf gentechnikfreie Futtermittel heimische Herkunft

Parisi, C.; Tillie, P.; Rodriguez Cerezo, E. (2016): The Global Pipeline of GM crops: an outlook for 2020. NATURE BIOTECHNOLOGY p. 31-36 no. 1 vol. 34
<https://ec.europa.eu/jrc/en/publication/global-pipeline-gm-crops-outlook-2020>

Kontakt Grain Club:

Geschäftsstelle

Pariser Platz 3, 10117 Berlin

Tel: 030 856 214-440, Fax: 030 856 214-522

E-Mail: info@grain-club.de

Internet Grain Club: www.grain-club.de

Twitter: [@GrainClub](https://twitter.com/GrainClub) 

Über den Grain Club:

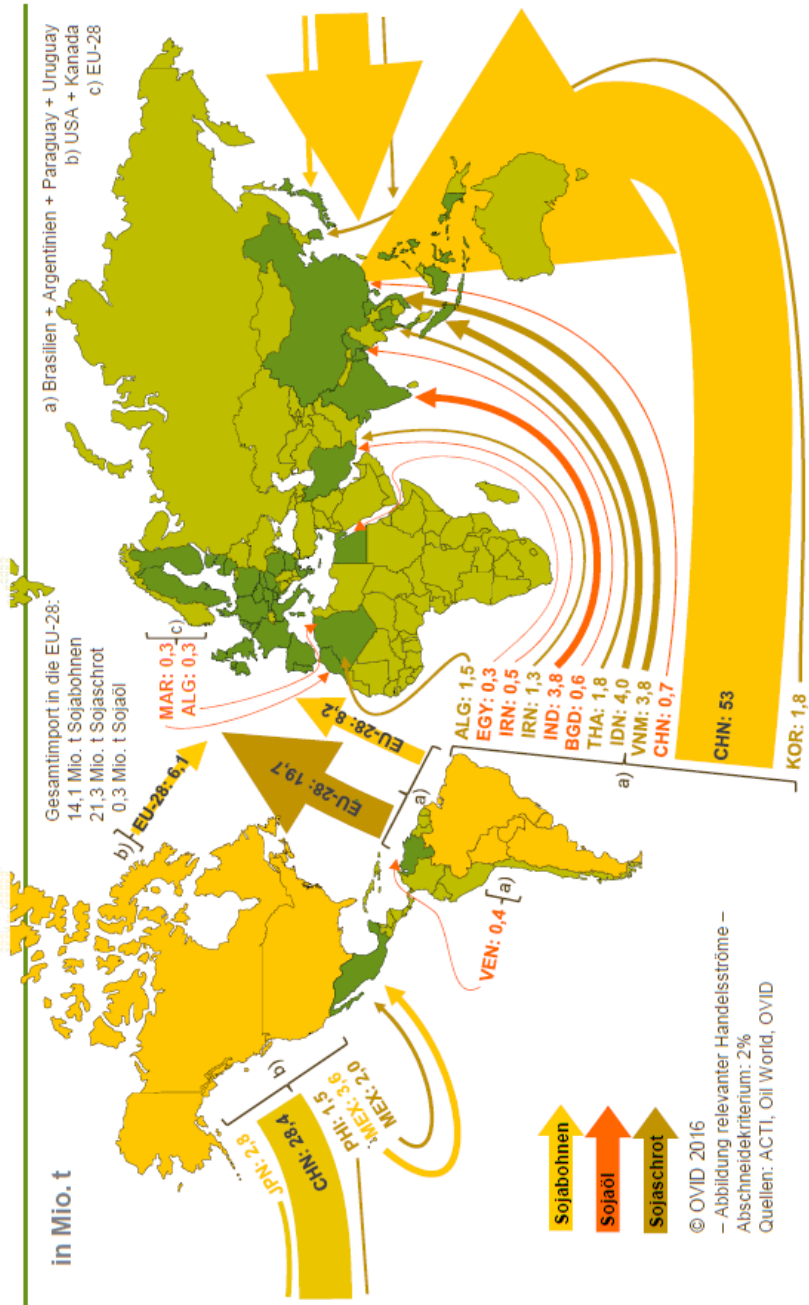
Der Grain Club ist eine Allianz von Verbänden der Lebens- und Futtermittelwirtschaft. Die Mitglieder des Grain Clubs repräsentieren die verschiedenen Stufen der Getreide-, Futtermittel- und Ölsaatenwirtschaft. In der Wertschöpfungskette der Agrar- und Ernährungswirtschaft sind die Mitgliedsunternehmen dieser Verbände in den der Landwirtschaft vor- und nachgelagerten Bereichen Verarbeitung, Herstellung und Handel tätig. Zum Grain Club gehören: Bundesverband der Agrargewerblichen Wirtschaft e. V., Deutscher Raiffeisenverband e. V., Deutscher Verband des Großhandels mit Ölen, Fetten und Ölröhstoffen e. V., Deutscher Verband Tiernahrung e. V., OVID Verband der ölsaaten-verarbeitenden Industrie in Deutschland e. V. sowie der Verein der Getreidehändler der Hamburger Börse e. V.

Anlage 1

OVID

VERBAND DER ÖLSAATEN-
VERARBEITENDEN INDUSTRIE
IN DEUTSCHLAND

Handelsströme Sojabohnen, -öl und -schrot 2015



Anlage 2

